

**Georg Haberl, Gottfried Schlemmer: Die Magie des Rechtecks.  
Filmästhetik zwischen Leinwand und Bildschirm**

Wien, Zürich: Europa-Verlag 1991, 136 S., DM 22,80

Mehr als zwei Jahre nach dem Symposium "Kino Vision" in Wien liegt nun dessen Dokumentation vor - veröffentlicht mit dem Anspruch, "zur Filmästhetik zwischen Leinwand und Bildschirm einen neuen Diskurs eröffnet" (zu eine Verlagswerbung) zu haben, der Wissenschaftler, MacherInnen und einen stellv. Programmdirektor vereint. Was das Ergebnis dieses Diskurses anerkannter Spezialisten war, wird in den Beiträgen von Faulstich, Berger, Sinkel, Glück, Zielinski, Sierek, Hummel, Ungureit, Ziegler und Paech allerdings wenig sichtbar. Diese Beiträge hätten auch unabhängig von diesem Symposium verfaßt und in einer Publikation zusammengefaßt werden können. Weder werden die in einzelnen Beiträgen enthaltenen Thesen und provokanten Sichtweisen (z.B. Hummel und Zielinski) von den anderen aufgenommen, noch werden Meinungsverschiedenheiten (z.B. zwischen Paech und Ungureit) erkennbar ausgetragen. Damit soll nicht die Qualität einzelner Beiträge in Frage gestellt werden, wohl aber die mit dieser Publikation versprochene Eröffnung eines neuen (!) Diskurses.

Unter der Überschrift "Leinwand und Bildschirm: Zwei Welten?" führt Werner Faulstich in die Diskussion, besser wohl: Publikation ein. Seine 13 Thesen zu den vielen Unterschieden und wenigen Gemeinsamkeiten zwischen Film im Kino einerseits und Film im Fernsehen andererseits sind eine zusammenfassende Replik auf die vielen Diskussionen zu die-

sem Problemkreis. Postuliert wird eine "prinzipielle Eigenständigkeit und Gleichzeitigkeit der beiden Medien Kino und Fernsehen, ohne doch eine gegenseitige Beziehung [...] in Abrede zu stellen" (S.11). Die beschriebenen Unterschiede zwischen Film im Kino und Film im Fernsehen wirken allerdings leicht angestaubt, die Begründungen aus den fünfziger Jahren hergeholt.

Da sind Siegfried Zielinskis Ausführungen "Nicht mehr Kino, nicht mehr Fernsehen" schon radikaler und auch gegenwärtiger; allerdings in ihrer ausgearbeiteten Form *AudioVisionen - Kino und Fernsehen als Zwischenspiele in der Geschichte* (Reinbek 1989) auch seit zwei Jahren bereits auf dem Buchmarkt. Zielinski stellt dabei die These von einem "historisch übergreifenden Diskurs des Filmischen [...], der unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche historische und kulturelle Realisierungsformen erfahren" (S.44) hat, in das Zentrum seiner Überlegungen. Die Zukunft des Kinos sieht er als "Durchlauferhitze" und als "subventioniertes Museum" (S.50), der Film wird seiner Meinung nach vorrangig woanders präsent sein. "Die neue Stufe des filmischen Diskurses" ist Zielinskis Meinung nach "gekennzeichnet durch:

- Dezentralisierung, der Diskurs ist individualistisch, privat, organisiert in kleinen Gruppen und Kollektiven;
- das Filmische ist ohne festen Ort, d.h. mobil, als zweiter Pol gegenüber der ebenfalls stattfindenden Gigantomanisierung einiger Kino-Orte;
- das Filmische ist 'interaktiv', flexibel und vermag mit der komplexer werdenden Konservierung auf das wachsende Bedürfnis nach zeitlicher Selbstbestimmung zu reagieren, das sich die Industrie der Restzeitverwertung zunutze macht;
- die Illusionierung der Menschen ist nicht mehr nur von Technik abhängig, sondern das Medium ist die Technik, die jeweils spezifische Materialität der Medien wird zunehmend zu ihrer Botschaft;
- das Illusionspotential wird gewaltig erhöht. Realität und Medium fallen in der 'Medialität' zusammen. Alltagswirklichkeit hat sich bereits zu guten Stücken in Formen von Film vergegenständlicht. Die neue Stufe wird sein: Filmische Realität wird wiederum zum Ausgangsmaterial für die Herstellung der neuen AudioVisionen" (S.57f.).

Zielinskis Überlegungen blieben auf jenem Symposium offensichtlich undiskutiert. Oder waren Siereks "Geschichten am Schirm" als eine Form der Auseinandersetzung gedacht? Sierek geht ebenso wie Faulstich von den 'traditionellen' Besonderheiten der Filmrezeption im Kino einerseits und der Fernsehrezeption aus, wobei er sogar die Fernsehleuchte als Beweisstück bemüht: "Sie weitet das um das Gerät befindliche Feld und bestimmt es als eines, das nichts mit den Bildern am Schirm gemein hat" (S.63). Dem Fernsehen werden bestimmte Qualitäten abgesprochen, z.B. "in die Tiefe gehenden" (S.68) Geschichten er-

zählen bzw. Spielfilme in angemessener Qualität wiedergeben zu können usw. Ob diese Qualitäten das Kino bzw. der Kinospießfilm überhaupt hat, wird allerdings nicht diskutiert.

Hummel setzt sich dann mit "einigen populären Thesen über die 'Fernsehgesellschaft'" auseinander. Auf der Basis verschiedener empirischer Analysen argumentiert er gegen "kulturkritische" Positionen von McLuhan, Meyrowitz, Postman u.a. Dabei verfährt er teilweise nicht anders als die von ihm Kritisierten: löst Ergebnisse aus ihrem Zusammenhang bzw. aus ihrem sozialen Kontext heraus; so wenn er etwa argumentiert, daß die über 60-jährigen, als 'Nicht-Fernsehgeneration', weniger lesen und mehr fernsehen als die 'Fernsehgeneration' der 20- bis 29-jährigen oder daß die mit dem Fernsehen Aufgewachsenen überhaupt weniger fernsehen (Schlußfolgerung: also nicht durch Fernsehen konditioniert wurden!), als die Älteren. Hier hätte es wohl eines methodenkritischeren Umgangs mit den Analyseergebnissen bedurft, um sich wirkungsvoll mit den zweifellos populären Medienkritikern auseinanderzusetzen zu können.

Der letzte Beitrag im Buch heißt bezeichnenderweise "Beim Verlassen des Kinos..." und stammt von Joachim Paech. Der Autor bleibt beim bzw. im Kino und versucht von dort aus, die Gründe für "das Verlassen des Kinos" durch den Film und das Publikum zu finden; als ein kulturelles Ergebnis der von ihm skizzierten Entwicklungen sieht er "polymediale Filme", die "durch die Heterogenität ihrer ästhetischen Struktur gekennzeichnet [sind; D.W.], die sie sowohl auf der Kinoleinwand als auch auf dem Fernsehschirm und dem Video-Monitor rezipierbar" macht (S.104).

Die Verbindung zwischen Wissenschaftlern und FilmemacherInnen schuf Heinz Ungureit mit seinem Beitrag "Produktion für Kino und Fernsehen" (wenngleich diesem Beitrag in der Publikation eine solche Funktion von der Plazierung her nicht zugeordnet ist). Unter der Überschrift "Ästhetik und Arbeitsbedingungen" beschreibt der Filmemacher Christian Berger, welche Möglichkeiten es im Fernsehbetrieb, aber auch unter den gegenwärtigen Filmförderungen für Kreativität und Innovation überhaupt gibt. Die "Ästhetik der Gartenzwerge" (Fernsehen) stellt er gegen die "Ästhetik der Wehleidigkeit" (Kino). Bernhard Sinkel berichtet dann unter dem Titel "Aufhebung der Einbahnstraße?" über seine Ernüchterung nach dem Drehen einer Mini-Serie für das amerikanische Fernsehen und Wolfgang Glück beschreibt "Erfahrungen aus der Praxis für Film und Fernsehen". Als einzige Frau des Symposiums spricht Regina Ziegler zum Thema "Film: Luxus oder Lebensmittel". Ihr Plädoyer für das Miteinander von Populärkultur und Anspruchskultur blieb wohl folgenlos.

Bleibt abschließend festzuhalten: Die Positionen zum Thema sind (nun) bekannt. Was weiterhin fehlt, ist ihre unvoreingenommene und sachliche Diskussion.

Dieter Wiedemann (Leipzig)